



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**P. Johannes Arnoldi S.J.: Blutzeuge der norddeutschen
Diaspora**

Metzler, Johannes

Paderborn, 1931

4. Studien- und Ausbildungsjahre in Fulda, Bamberg und Speyer 1619 -
1623

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80672)

4. Studien- und Ausbildungsjahre in Fulda, Bamberg und Speyer 1619—1623.

Mit derselben Zähigkeit wie die aszetische Ausbildung wurde in der Gesellschaft Jesu von jeher die wissenschaftliche Ausbildung der jungen Ordensmitglieder betont. Immer wieder mahnen die Generäle, trotz aller Leutenot die Ausbildung der künftigen Lehrer und Professoren nicht zu vernachlässigen.

Da Johannes Arnoldi in der Welt bereits seine philosophischen Studien mit Erlangung des Doktorgrades abgeschlossen hatte, sollte er nach altem Ordensbrauch vor Beginn der Theologie zunächst einige Jahre an einem Gymnasium als Lehrer und Erzieher tätig sein. Gegen Schluß des Noviziates bekam er deshalb Weisung, sich zunächst in einem eigenen Übungskurse auf das Lehramt vorzubereiten. Auf der im April 1619 zu Trier abgehaltenen Kongregation der rheinischen Provinz hatte nämlich der Provinzial Johannes Copper beklagt, daß die jungen Gymnasiallehrer nicht hinreichend vorgebildet würden. Tüchtige philologische Durchbildung, so führte er aus, ist eine notwendige Vorbedingung der positiven Theologie, des guten Rufes der Kollegien und der Heranbildung der studierenden Jugend. Darum ist sie von den ersten nach Deutschland gesandten Jesuiten und namentlich von der rheinischen Provinz stets hochgehalten worden. Eine Hauptursache des beginnenden Rückganges ist darin zu suchen, daß sich die jungen Ordensleute in letzter Zeit in den einzelnen Kollegien auf das Lehramt vorbereiten mußten, wo ihnen der Sporn des Wettseifers und die nötige Anleitung in den humanistischen Studien abging, ferner darin, daß sie zugleich philosophische Studien für die Prüfung betrieben und darüber die humanistischen abkürzten. Deshalb, so fuhr Copper fort, sei

beschlossen worden, ein eigenes humanistisches Seminar, wenn möglich in Schlettstadt, zu errichten und dessen Leitung im Schulwesen bewährten Männern zu übergeben. Ihr Hauptaugenmerk müsse darauf gerichtet sein, den Kandidaten eine große Begeisterung für die humanistischen Studien einzuflößen, da diese ja nicht bloß für die Lehrjahre am Gymnasium von größter Bedeutung seien, sondern für die ganze Geistesbildung.¹

Die Einrichtung eines Seminars in Schlettstadt zerschlug sich. Dagegen billigte der Ordensgeneral am 7. September 1619 den am 4. August von Copper vorgelegten Plan, in Fulda ein Seminar zur Heranbildung von Scholastikern für das Lehrfach einzurichten und die Kollegien, die keinerlei Seminare mit Geld unterstützten, zum Aufbringen des Unterhaltes heranzuziehen.² So kam es, daß Frater Arnoldi nach Beendigung des Noviziates im Herbst 1619 von Paderborn nach Fulda übersiedelte, um sich dort mit noch elf anderen Scholastikern auf das Lehramt vorzubereiten. Darunter befanden sich auch Wolfgang Albert Biber und Kaspar Fronapfel, die im November 1617 mit ihm als Doktoren der Philosophie zu Paderborn eingetreten waren.³

Gleich die ersten Wochen des Fuldaer Aufenthaltes sollten für Arnoldi recht bedeutungsvoll werden. Nach Ablauf der in den Ordenskonstitutionen vorgeschriebenen zwei Noviziatsjahre durfte er nämlich die ersten Gelübde ablegen.⁴ Bisher band ihn an den Orden nur der feste Entschluß, in der Gesellschaft Jesu zu leben und zu sterben. Jetzt versprach er — nicht wie bei den Profeßgelübden vor der Kirche, sondern bloß im Angesichte Gottes —, seinerseits die religiösen Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams in der Gesellschaft Jesu für immer treu zu beobachten und es dem Gutbefinden der Obern zu überlassen, ihm später innerhalb des Ordens zur

¹ B. Duhr, *Ratio studiorum et institutiones scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes collectae, concinnatae, dilucidatae* Tom. IV (Berlin 1894) 175—178. ² * Rhen. inf. 5, 646r.

³ * Rhen. inf. 37: *Catalogus brevis Provinciae Rheni anni 1620*; * Rhen. inf. 38, 238r. ⁴ * A 14, 134r.

größeren Ehre Gottes den Grad anzuweisen, den sie am ersprießlichsten hielten. Damit hatte sich Johannes Arnoldi weit enger mit der Gesellschaft Jesu verbunden, und zwar in einer geistig, religiös und politisch äußerst erregten Zeit und in einem Orden, der überall auf der ersten Schlachtlinie dem Feind gegenüber Front zu machen pflegte.

Das Fuldaer Kolleg unterstand von 1617—20 der Leitung von P. Gottfried Lemmius (Lehmius), der im Herbst 1619 auch Präses der Repetenten im Lateinischen wurde.⁵ Die Ausbildung im Griechischen übernahm der seeleneifrige P. Theodor Bramius, der in Molsheim und Fulda zwanzig Jahre ununterbrochen Kasuistik vorgetragen hatte.⁶ Aufgabe dieser beiden Professoren war es, in den Herzen ihrer Schüler eine starke Liebe, ja Begeisterung für die humanistischen Studien zu wecken.

Aus den noch erhaltenen, im Jahre 1622 schriftlich niedergelegten Richtlinien für das humanistische Seminar können wir entnehmen, daß in Fulda keine geringen Anforderungen an Arnoldi gestellt wurden. Der Morgen gehörte ganz dem Griechischen, der Nachmittag dem Lateinischen. Um 6 Uhr in der Frühe war Wiederholung der griechischen Grammatik, um 7 Uhr kritisches Lesen des vorgeschriebenen griechischen Schriftstellers. Um 8 Uhr folgte zur Abwechslung eine halbe Stunde körperliche Arbeit. Von 8¹/₂—9¹/₄ fanden schriftliche Übungen, von 9¹/₄—10 griechisches Seminar statt. Am Nachmittag war nach der Freizeit Wiederholung der lateinischen Grammatik oder Rhetorik, um 1¹/₄ lateinisches Seminar, um 2 kritische Lesung Ciceros. Nach einer halben Stunde körperlicher Arbeit schlossen sich von 3¹/₂—4¹/₂ Lesen Ciceros, von 5—6¹/₄ lateinische Stilübungen an. Die Ferien und Festtage waren für

⁵ Geboren am 10. März 1562 zu Düren, Jesuit 5. April 1582, gestorben am 24. Dezember 1632 im Kolleg zu Köln. * Rhen. inf. 46, 42; * A 14, 69r.

⁶ Geboren 1555 im Clevischen, eingetreten 4. Mai 1579, gestorben zu Fulda am 12. September 1626. * Rhen. sup. 29, 149r; 44, 89 s.; vgl. * Rhen. inf. 38, 44v.

Poetik, Geschichte und Archäologie bestimmt. Das griechische Seminar am Morgen und das lateinische am Nachmittag dienten zur praktischen Übung im Schulhalten. Jeder Kandidat mußte der Reihe nach einen griechischen und lateinischen Autor vornehmen und ihn entsprechend dem Standpunkt der einzelnen Klassen des Gymnasiums erläutern. So hatte er beispielsweise zu zeigen, wie in der mittleren Grammatik der griechische Katechismus, in der obersten Grammatik die Fabeln Aesops, in der Humanität die griechischen Schriftsteller zu erklären seien. Danach beurteilten die übrigen auf Befragen die Art und Weise des Schulhaltens oder brachten ihre Zweifel vor. Außerdem fanden im Speisesaal öffentliche Übungen statt, die den Seminarübungen angepaßt waren. So hatten die Seminaristen während der Behandlung von Grammatik und Briefstil einmal im Speisesaal eine deutsche Predigt zu halten. Während der Beschäftigung mit Poesie und Prosodie trugen sie während des Tisches eine Elegie oder ein anderes von ihnen verfaßtes Gedicht auswendig vor. Nachher wurden diese Leistungen in Gegenwart des Seminarleiters durchgesprochen, wobei die einzelnen ihr Urteil über die Predigt oder das Gedicht abgaben.⁷

Im Schuljahr 1620/21, das Frater Arnoldi gleichfalls in Fulda verbrachte, stieg die Zahl „der Repetenten“ auf fünfzehn.⁸ Im Sommer 1620 hatte P. Lambert Stravius mit der Leitung des Kollegs auch die des humanistischen Übungskurses übernommen.⁹ Er war von schwächlicher Gesundheit, aber ein ausgezeichneter Kenner der lateinischen Sprache, ein Meister des Wortes, ein Mann von großer Autorität und Weisheit. Dabei besaß er ein angenehmes, heiteres Wesen und einen wunderbaren Gleichmut, der sich besonders offenbarte, als er von 1630–32 in den schwierigsten Zeiten des Dreißigjährigen Krieges als Provinzial die oberrheinische Provinz leiten mußte.¹⁰ Nach Auf-

⁷ B. Duhr, *Ratio studiorum* IV (Berlin 1894) 189–192; ders., *Geschichte der Jesuiten* II 2, 553. ⁸ * Rhen. inf. 38, 255v. 272r.

⁹ * Rhen. sup. 6, 15v. Geboren 12. März 1583 zu Borloo in der Provinz Limburg, eingetreten 21. Oktober 1601, gestorben 31. März 1637 zu Speyer. ¹⁰ * Rhen. sup. 30, 43v–44r. 51r; 44, 119r.

hebung des Noviziates zu Paderborn übernahm P. Christian Mayer an Stelle von P. Bramius die Ausbildung der Seminaristen im Griechischen und zur Entlastung des überbürdeten Rektors auch die Leitung des ganzen Übungskurses.¹¹ Sein Wahlspruch lautete: „Fortia agere et dura pati“, „Mannhaft handeln und großmütig leiden“. Mit bewundernswertem Eifer und echt brüderlicher Liebe nahm er sich der Ausbildung der künftigen Gymnasiallehrer der rheinischen Ordensprovinz an.¹²

Infolge des Krieges befand sich das Fuldaer Kolleg in keiner rosigen Lage. Es war sehr arm. Wie aus dem Briefwechsel der Hausobern mit dem Ordensgeneral Mutius Vitelleschi erhellt, mußte man sich in vieler Hinsicht einschränken. Aber es herrschte ein guter Geist, besonders im Scholastikat. Wohl mahnte der General am 12. Dezember 1620 den neuen Rektor Lambert Stravius, darüber zu wachen, „daß die Scholastiker bei allem Fortschritt in den humanistischen Studien nichts von ihrem Eifer aus dem Noviziat einbüßten. Denn auch ein nicht allzu großes Nachlassen in dieser Beziehung könne der Anfang von nicht geringem Übel sein“.¹³ Aber am 7. August 1621, kurz bevor Arnoldi seine humanistische Ausbildung in Fulda abschloß, äußerte er seine Freude und Zufriedenheit, daß die Fuldaer Scholastiker so eifrig der Frömmigkeit und Wissenschaft beflissen seien. Habe auch P. Christian Mayer infolge seiner Liebe und seines Eifers einen nicht geringen Anteil daran, so schreibe er doch einen großen Teil dem wachsamen Auge des Rektors zu.¹⁴

Um Ostern 1621 mußte P. Stravius dem Provinzial der rheinischen Ordensprovinz Bericht über die wissenschaftlichen Fortschritte der einzelnen Teilnehmer des humanistischen Seminars abstaten, damit für das neue Schuljahr entsprechende Maß-

¹¹ Geboren zu Mengelrode im Eichsfeld 16. März 1584, Jesuit 28. September 1602, gestorben als Rektor und Novizenmeister in Trier 28. Aug. 1634. * Rhen. inf. 46, 55. 119—122; * A 14, 32r. Vgl. Sommervogel 5, 793 s.; Guilhermy I 2, 161 s.; Thölen 494 f.

¹² * Rhen. inf. 6, 25r. ¹³ * Rhen. inf. 5, 704r. ¹⁴ * Rhen. inf. 6, 25r.

nahmen getroffen werden konnten. Zwar ist dieses Gutachten nicht mehr erhalten. Aber allem Anscheine nach befürchtete man, daß Frater Arnoldi infolge vieler Kränklichkeit den Anforderungen des Lehramtes nicht genügen könne. Da zudem großer Priestermangel herrschte, erhielt er Weisung, sofort seine theologischen Studien zu beginnen.

Außer dem großen vierjährigen Kurs der scholastischen Theologie der Universitäten, den die jungen Jesuiten zu hören pflegten, bestanden sowohl an den Universitäten als auch an vielen Kollegien abgekürzte theologische Kurse, die in erster Linie dazu dienen sollten, dem schreienden Priestermangel abzuhelpen. Die Teilnehmer studierten nur zwei Jahre Moral, Kontroversen und Heilige Schrift. Im Jahre 1617 war im Kolleg zu Bamberg für die Scholastiker des Ordens, die infolge Kränklichkeit oder minder guter Begabung den großen Kurs in der Theologie nicht leicht machen konnten, unter dem Namen „moraltheologisches Seminar“ ein kleiner Kurs eingerichtet worden.¹⁵ Sein Hauptzweck war, tüchtige Seelsorger und Verwalter der heiligen Sakramente heranzubilden.

Frater Arnoldi wurde für diesen kleinen Kurs bestimmt und siedelte deshalb im Herbst 1621 nach Bamberg über, um mit noch vier Priestern und elf andern Scholastikern Moraltheologie zu studieren.¹⁶ Rektor des Bamberger Jesuitenkollegs war seit dem Jahre 1619 Arnoldis früherer Novizenmeister, P. Peter Dietz. Er regierte mit fester Hand, so daß der Ordensgeneral ihm am 24. April 1621 größere Milde und Ruhe empfehlen mußte.¹⁷ Die Moraltheologie wurde von zwei Professoren vorgetragen, von P. Joachim Joannis, der zugleich das Amt des Studienpräfekten bekleidete,¹⁸ und von P. Sebastian Cleius, den

¹⁵ * Litterae annuae 1617. Codex I 41, 29. Im Archiv der oberdeutschen Ordensprovinz; * Rhen. sup. 29, 106r. Vgl. Duhr II 1, 166.

¹⁶ * Rhen. inf. 37: Catalogus brevis Provinciae Rheni 1622; vgl. * Rhen. inf. 16, 369v–370r; Litterae annuae 1622. Codex I 41, 61. Im Archiv der oberdeutschen Ordensprovinz. ¹⁷ * Rhen. inf. 6, 14r.

¹⁸ Geboren 1583 zu Leeuwarden in Friesland, Jesuit 1602, lehrte an verschiedenen Ordenshochschulen Philosophie und Theologie und starb am 18. Juni 1657. * Rhen. sup. 44, 226.

Frater Arnoldi schon 1609—12 als Gymnasialdirektor in Paderborn gehabt hatte. Letzterer war wegen seiner Herzensgüte und liebenswürdigen Bescheidenheit sowohl in wie außerhalb des Kollegs, insbesondere auch beim Fürstbischof und fränkischen Adel, überaus beliebt.¹⁹

Aufgabe des einen Moralprofessors war es, in zwei Jahren alle Sakramente, die Zensuren sowie die Stände und Standespflichten zu erklären; der zweite mußte im selben Zeitraum die zehn Gebote und im Anschluß an das siebte Gebot die Verträge behandeln. Sonntags fielen die Vorlesungen aus. An ihrer Stelle fand gewöhnlich vor dem Professor eine zweistündige Disputation über bestimmte Thesen statt.²⁰

Die Kontroversen wurden von dem Regens des Seminars, P. Johannes Fuchs, vorgetragen.²¹ Als praktische Einführung in die Seelsorge dienten die Katechesen, welche die Scholastiker nicht bloß in der Stadt erteilten, sondern auch sonst in der Diözese einzuführen trachteten.²²

Frater Arnoldi scheint infolge seiner schwächlichen Gesundheit in den Studien nicht wenig behindert worden zu sein. In einem offiziellen Bericht des Provinzials Copper an den Ordensgeneral aus dem Jahre 1622 werden „sein Talent und Urteil als gering, seine Klugheit und Erfahrung als nicht groß, seine wissenschaftliche Befähigung als unbedeutend, sein Temperament als ohne Feuer“ bezeichnet.²³

Obwohl die Patres in Bamberg sich sehr einschränken mußten, da die Einkünfte des Kollegs zum Unterhalte von 37 Personen kaum ausreichten, teilten sie das wenige doch freudig

¹⁹ Geboren 1572 zu Münster i. W., Jesuit 1592, gestorben 1626 in Bamberg. * Rhen. sup. 29, 151r; 44, 92 s. ²⁰ Pachtler 2, 324 s.

²¹ Geboren 1576 zu Forchheim in Oberfranken, eingetreten 1599. * Rhen. inf. 16, 369 Nr. 3. 404 Nr. 3.

²² * Litterae annuae 1621. Codex I 41, 57. Im Archiv der oberdeutschen Ordensprovinz.

²³ * Rhen. inf. 16, 370r Nr. 26; 405r Nr. 26. Catalogus primus et secundus Collegii Bambergensis.

mit den vielen Flüchtlingen aus anderen Kollegien, die der unglückselige Dreißigjährige Krieg vertrieben hatte, und gewährten ihnen liebevolle Aufnahme.²⁴ Am 6. April 1622 war es Frater Arnoldi vergönnt, an den erhebenden Festlichkeiten zu Ehren des hl. Ignatius und des hl. Franz Xaver teilzunehmen, die Papst Gregor XV. am 12. März in das Verzeichnis der Heiligen aufgenommen hatte.²⁵ Im folgenden Jahre sollte er das Ziel seiner langen und heißersehten Wünsche erreichen, die heilige Priesterweihe. Zwar sind aus dem Jahre 1623 fast keine Akten mehr erhalten. Die meisten scheinen bei den Kriegswirren verloren gegangen zu sein. Andere gingen 1631 bei der Eroberung von Mainz durch Gustav Adolf zugrunde.²⁶ Doch können wir aus den wenigen erhaltenen Mitteilungen ziemlich sicher schließen, daß Johannes Arnoldi vor Ostern 1623 die heilige Priesterweihe erhalten haben muß und danach in Speyer sein Tertiats begann.

Im Institut der Gesellschaft Jesu wird nämlich als Abschluß der geistlichen Ausbildung ein drittes Probejahr vorgeschrieben. Es ist die letzte Schule des inneren Lebens, die der hl. Ignatius seinen Söhnen gönnt, bevor er sie auf den Kampfplatz sendet. Im November 1583 und am 15. Juli 1592 schrieb der Ordensgeneral Claudius Aquaviva diese Prüfung für alle, nicht bloß für die zukünftigen Professoren vor. Eine Dispens durfte nur im äußersten Notfall erfolgen.²⁷ Das Tertiats der rheinischen Ordensprovinz war im Jahre 1604 von Fulda nach Speyer verlegt worden. Die Personenzahl hielt sich durchschnittlich auf 20—30, erlebte aber infolge des Krieges große Schwankungen. Die Zahl der Tertiariar betrug meistens zehn bis zwölf.²⁸

Zu Beginn der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts wurde Speyer schwer heimgesucht. Namentlich die Truppen des Grafen Mansfeld ließen sich ungeheure Gewalttaten und Schändlich-

²⁴ * Codex I 41, 61. Im Archiv der oberdeutschen Ordensprovinz.

²⁵ * A. a. O. 63 s. ²⁶ * Sander 1, 159 v. ²⁷ Duhr II 2, 558.

²⁸ Ebd. II 1, 169; II 2, 560 f.

Metzler, Johannes Arnoldi.

keiten zuschulden kommen. Am 30. November 1621 herrschte solche Kopflosigkeit in der Bischofsstadt, daß viele Katholiken flüchteten. Auf Veranlassung der Ratsherrn schickte der Tertiariemeister auch die zehn Patres, die gerade in Speyer ihr drittes Probejahr machten, nach anderen Kollegien. Infolge der großen Teuerung konnten sie in diesem Jahre in Speyer nicht unterhalten werden.²⁹ Im Herbst 1622 wurde das Tertiat wieder eröffnet, aber auf Bitten des rheinischen Provinzials und mit Guttheißung des Ordensgenerals schon um Ostern 1623 geschlossen, damit wegen des großen Priestermangels vor Herbstbeginn noch ein zweiter Kurs eingelegt werden konnte.³⁰ Tertiariemeister war damals der Rektor des Speyerer Kollegs P. Stephan Ruidius (1617—1623).³¹ Von seinem inneren Leben, seiner hohen Auffassung und tiefen Kenntniss des Wortes Gottes zeugt seine Rede über die verborgene Hoheit der Heiligen Schrift, die er am 27. August 1618 bei Errichtung der Molsheimer Akademie und Erwerbung der theologischen Doktorwürde hielt.³²

Wie aus dem Briefwechsel mit dem Ordensgeneral erhellt, hatte das Speyerer Kolleg 1623 schwere Zeiten durchzumachen. Aber die Schulung der Tertiariere wurde dadurch nicht sehr beeinträchtigt.

Die stille Zurückgezogenheit des dritten Probejahres sagte der innigen Seele P. Arnoldis in hohem Grade zu. So wurde das Tertiat für ihn eine wahre Gnadenzeit, in der er das Fundament zu dem Heroismus legte, der einen Martyrer erfüllen muß.

²⁹ Duhr I 1, 395 f.

³⁰ Vitelleschi an den Provinzial Copper, 4. Febr. 1623. * Rhen. inf. 6, 74v.

³¹ Geboren 12. März 1571 zu Andernach, Jesuit am 27. März 1592, gestorben 16. Juni 1643 in Mainz. * Jes. 15 Nr. 301, 246r. Im Stadt-Archiv Mainz. Thölen 364.

³² Vgl. Inauguralia Collegii S. J. Molshemensis (Molshemii 1619) 70—83: Augusta SS. Scripturae maiestas vulgo non obvia. Per R. P. Stephanum Ruidium S. J. vindicata. Sommervogel 7, 317; Duhr II 1, 188 f.

Nicht wenig mögen hierzu auch die entsetzlichen Kriegsgreuel beigetragen haben, die sich ständig in unmittelbarer Nähe abspielten. Grauenhaft ist die Schilderung, die der Bischof von Speyer, Philipp Christoph von Sötern, am 4. Oktober 1623 dem Oberhaupt der Kirche über die Bedrängnisse, Verwüstungen und Schandtaten in seinem Sprengel übersandte. Er schätzt den in Städten und Dörfern angerichteten Schaden auf acht Millionen Taler. Dreiviertel der Bewohner des Hochstiftes waren von Haus und Hof verdrängt, geflüchtet oder ermordet. Die Priester waren verjagt, die Kirchen geplündert, die Altäre niedergelassen, die heiligen Gefäße geraubt und entweiht. Kinder und Greise, Starke und Schwache wurden verfolgt, Frauen und Wöchnerinnen, Jungfrauen und unschuldige Mädchen entehrt, verstümmelt und zu viehischer Lust mißbraucht.³³ Nur das befestigte Udenheim blieb von diesen Greueln verschont. Gerne wäre der Bischof den Bedrängten zu Hilfe geeilt; allein seine bewaffneten Fähnlein waren zu schwach, obwohl er sie ständig zu vermehren suchte.³⁴ Nach Behebung der schlimmsten leiblichen Not suchte Philipp Christoph vor allem der großen seelischen Not abzuhelpen, indem er wieder Kirchen errichtete, Priester einsetzte, Tragaltäre zur Verfügung stellte und einige kalvinische Dörfer, die den Feinden entrissen worden waren, zum wahren Glauben bekehrte.³⁵ Der Bischof wurde bei dieser Aufbauarbeit hauptsächlich von der Gesellschaft Jesu unterstützt, die ihm verschiedene Patres zur Abhaltung von Volksmissionen und Errichtung von ständigen Missionen, besonders in dem zurückgewonnenen rechtsrheinischen Gebiete seines Sprengels, zur Verfügung stellte. Zu ihnen gehörte auch P. Johannes Arnoldi.

³³ * Liber spiritualium 86^{r-v}. Vgl. Remling, Urkundenbuch 2, 665—668.

³⁴ Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speyer 2, 468.

³⁵ * Liber spiritualium 87^v.